



This project is funded by the European Union's Rights, Equality and Citizenship Programme (2014-2020)

Bundeskanzleramt

Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend

GEWALT UND UNTERSTÜTZUNG:

Was Kinder und Jugendliche von Roma und Traveller Familien sagen.



QUEEN'S UNIVERSITY BELFAST

CENTRE FOR CHILDREN'S RIGHTS



FACULTATEA DE SOCIOLOGIE ȘI ASISTENȚĂ SOCIALĂ

Universitatea Babeș-Bolyai

Ludwig Boltzmann Institute of Human Rights Research Association



Hochschule RheinMain



United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization



UNESCO Chair in Children, Youth and Civic Engagement Ireland
CHILD AND FAMILY RESEARCH CENTRE



Hier finden Sie eine Zusammenfassung von zwei Workshops, die in Rumänien und Irland mit Kindern und Jugendlichen von Roma-Familien und irischen Travellern¹, zwei ethnischen Minderheiten, stattgefunden haben. Die Gruppe der Kinder aus den irischen Traveller-Familien bestand aus acht Mädchen im Alter von 9 bis 13 Jahren, sie wurde über die Traveller Advocacy Group in Galway, Irland, erreicht. Am Workshop mit Kindern und Jugendlichen aus Roma-Familien nahmen ein Mädchen und sieben Buben im Alter von 12 bis 16 Jahren aus Rumänien teil.

Gewalt verstehen

Die Kinder und Jugendlichen aus beiden Gruppen hatten ein klares Verständnis zu unterschiedlichen Formen von Gewalt, denen Kinder und Jugendliche ausgesetzt sein können. Bei der Übung zu Assoziationen mit Gewalt nannten sie folgende Beispiele für körperliche, seelische und sexuelle Gewalt (Workshop in Irland):

P: „Peeps (Leute) drohen damit, deine Bilder zu verkaufen; körperliche Gewalt, sich schlagen, grausam sein; wenn dir jemand sagt, dass du fett wirst; sexuelle Gewalt und seelische Gewalt.“

Themen, die für Kinder und Jugendliche wichtig waren

Kinder und Jugendliche verwiesen darauf, dass sie ein Recht auf eine nationale Identität haben (Workshop in Rumänien).

F: "Was bedeutet das Recht auf Nationalität?"

P: "Ich meine, du kannst Rumäne sein, eine rumänische Nationalität haben."

F: "Ich verstehe. Es ist ein gutes Beispiel. Andere Rechte."

P: "Das Recht, ein Roma zu sein."

Am meisten erlebten Kinder und Jugendliche aus den Roma- und irischen Traveller-Familien in ihrem alltäglichen Leben Diskriminierungen aufgrund ihrer ethnischen Identität. Ältere Kinder von Traveller-Familien aus Irland führten beispielsweise an, dass sie in der Schule Diskriminierung erfahren, weil sie im Vergleich mit SchülerInnen mit festem Wohnsitz anders behandelt werden würden.

P8: "Wenn sie zum Beispiel schreien: DU, DU! Könntest du sagen: Warum gehst du mich an und niemand anderen? Du gehst keine Leute an, die hier leben und einen festen Wohnsitz haben".

F: "Was glaubst du, würde sie tun?"

P7: "Sie würde dich ignorieren".

Oder ein anders Beispiel:

P1: "Also, sie sagen, sie haben etwas, aber würden es dir nicht geben, aber sie würden es jemandem anderem geben, der weiter von ihnen entfernt ist, auch wenn du näher bei ihnen wärst".

Auf die Frage, wie Lehrpersonen junge Menschen gleichberechtigt und mit Respekt behandeln könnten, antworteten die Kinder aus den irischen Traveller-Familien:

P3: "Indem sie dich gleich behandeln und dich z.B. nicht vor der Tür stehen lassen oder dich in das Studierzimmer schicken, wenn du keine Bücher bekommen hast".

P4: "Und dich nicht anschreien".

P5: "Allen in der Klasse auf gleicher Weise zuhören und allen eine Chance geben."

P3: "Wenn du in der Klasse bist und dir jemand etwas Böses tut, möchtest du, dass dein Lehrer dir zuhört".

Die Mädchen der irischen Traveller-Gemeinschaft thematisierten auch die „verkürzten Stundenpläne“¹, von denen vor allem ältere Mädchen, die eine höhere Schule besuchen, betroffen wären. Sie betonten, dass diese Praxis nur bei SchülerInnen von Traveller-Familien zur Anwendung kommen würde.

P7: "Sie sollten dich gleich behandeln, auch wenn du eine andere Kultur hast."

F: "Und wie behandelt eine Lehrperson Menschen aus anderen Kulturen?"

P7: "Sie wollen, dass du hinten in der Klasse sitzt und solche Sachen".

P6: "Dass sie nicht nur den SchülerInnen der Traveller-Familien die Unterrichtsstunden kürzen."

F: "Was bedeutet das?"

P6: "Das heißt, wenn sie die Klasse um die Hälfte der SchülerInnen reduzieren und du nur zwei Unterrichtsstunden pro Tag hast."

F: "Warum sollten sie das machen?"

P6: "Es ist Diskriminierung, sie wollen dich nicht in ihrer Klasse haben."

P8: "Ja, und wenn du in ihrer Klasse bist, setzen sie dich von vorne ganz nach hinten, ganz ohne Grund."

F: "Ohne Grund?"

P7: "Nun, es ist, weil sie dich nicht mögen, weil du der Traveller-Gemeinschaft angehörst."

Diskriminierungen in der Schule erlebten auch Roma-Kinder (Workshop in Rumänien):

P5: "Die LehrerInnen tun so, als hätten sie Macht und einige LehrerInnen diskriminieren sogar."

F: "Auf welche Art diskriminieren sie?"

P5: "Wegen der Hautfarbe, wegen der ethnischen Zugehörigkeit."

F: "Beeinflusst dich diese negative Erfahrung mit LehrerInnen, wenn du überlegst, bei einem Lehrer Hilfe zu suchen?"

P5: "Genau."

P1: "Das Gleiche gilt für mich."

Kinder und Jugendliche aus Rumänien, aber auch aus Irland, fühlten sich nicht nur an ihren Schulen diskriminiert, sondern thematisierten auch ihr Misstrauen gegenüber der Polizei. Auf die Frage, welche Fachkräfte ihnen bei Gewalt helfen könnten, zeigte ein Teilnehmer auf das Bild der Polizei und sagte folgendes:

P5: "Ich würde alle anderen um Hilfe bitten, bevor ich mich an die Polizei wenden würde."
(Irland)

¹ Verkürzte Stundenpläne bedeutet, dass es Schulen möglich ist, die Schulstunden von SchülerInnen aus einer oder mehreren Klassen an einem Schultag zu kürzen. Zurzeit ist diese Praxis nicht gesetzlich reglementiert bzw. gibt es dafür keine entsprechenden politischen Richtlinien. Allerdings existieren Pläne, dass alle Schulen, die von dieser Praxis Gebrauch machen, der nationalen irischen Kinder- und Familienbehörde (Tusla) verpflichtend über das Ausmaß von Stundenkürzungen künftig berichten müssen.

Eines der Roma-Kinder meinte:

P1: "Wenn du ein Zigeuner bist, ist es schwieriger. Wenn du in ein Geschäft gehst, denken sie, dass du stiehlt. Du wirst diskriminiert, wenn du ein Zigeuner bist". (Rumänien)

Auf die Frage, was sie davon abhalten würde, die Polizei aufzusuchen, antwortete dasselbe Kind:

P1: "Der Polizist kann diskriminierend sein. Er würde eher Rumänen helfen." (Rumänien)

Unterstützung durch Einrichtungen und Dienstleister

Die Kinder und Jugendlichen aus den Roma-Familien identifizierten JugendarbeiterInnen als gute Unterstützungspersonen. Auf die Frage, wie sich ein/e gute JugendarbeiterIn verhalten müsste, wenn sich ein Kind an sie oder ihn wenden würde, antworteten sie:

P3: "Sie müsste eine gute ZuhörerIn sein".

P1: "Die Jugendarbeiterin kann der Sozialarbeiterin berichten, denn, wenn du mit der Sozialarbeiterin selbst redest, wird sie dir wahrscheinlich nicht glauben".

Auch FreundInnen und Familienangehörige wurden erwähnt, als es darum ging, die Personen zu nennen, bei der sie bei Gewalt am ehesten, um Hilfe bitten würden:

F: "Wer würde dir am ehesten glauben" (zeigt auf Bilder mit Fachkräften).

P3: "Die Jugendarbeiterin, weil sie dich kennt".

P1: "Oder du erzählst es auch deinem Freund und dann werden sie dir glauben, weil sie sagen werden: Ja, ich habe es auch gesehen!" (Irland).